

Familien stärken in evangelischer Perspektive

Impulse von Cornelia Coenen-Marx und Birgit Löwe

Das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD lud v. 2.-3.2.2012 zur Fachtagung „Familien stärken in evangelischer Perspektive“ nach Eisenach ein, um sich mit den Herausforderungen für Familien und der gelebten Vielfalt von Familienformen verstärkt zu befassen. Fachreferenten reflektierten die Veränderungen aus theologischer und soziologischer Perspektive und brachten diese in Fachforen und einer Podiumsdiskussion ein. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über die familienbezogene Arbeit in drei Landeskirchen wurden präsentiert. Ein Impulsvortrag von Cornelia Coenen-Marx und die Statements von Birgit Löwe im Rahmen der Podiumsdiskussion geben wichtige Aspekte wieder.

Familie - Entwicklungen und Perspektiven Impulsvortrag von Cornelia Coenen-Marx

Hintergründe

Seit dreieinhalb Jahren arbeiten die Evangelische Aktionsgemeinschaft für Familienfragen (eaf), das Diakonische Werk der EKD, das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD und Referentinnen im Kirchenamt der EKD daran, die Familienpolitik in der EKD und ihren Gliedkirchen zu analysieren, die Herausforderungen und Probleme zu beschreiben und gemeinsame inhaltliche und strukturelle Perspektiven zu entwickeln. Es geht um einen besseren Informationsfluss zwischen den Arbeitsfeldern und Ebenen, eine bessere Wirksamkeit bei aller Wertschätzung der Vielfalt und um einen guten Dialog zwischen soziologischer Analyse und theologischer Deutung und Orientierung.

Die Zusammenarbeit begann im Sommer 2008 mit einer gemeinsamen Umfrage zur Situation des Arbeitsfeldes Familie, zu Strukturen und Beschlusslagen in den Landeskirchen. Im November 2008 folgten im Kirchenamt der EKD zwei Veranstaltungen zum Thema „Familie“, bei denen die Ergebnisse vorgestellt wurden: ein Hearing zu Familienbildern, das von EKD, eaf und Sozialwissenschaftlichen Institut gemeinsam veranstaltet wurde, und ein Workshop der Vorsitzenden und Geschäftsführenden der Verbände, die in der EKD im Handlungsfeld Familie arbeiten. Im Februar 2009 wurde unter Vorsitz von Dr. Christine Bergmann eine Ad-hoc-Kommission mit dem Titel „Ehe und Familie stärken – Herausforderungen für die Familienpolitik“ berufen - eine Kommission mit Wissenschaftlerinnen und Kirchenleuten, mit Mitgliedern aus verfasster Kirche, Diakonie und Verbänden. Neben einer the-

ologischen Orientierung soll der Text Empfehlungen für kirchlich-diakonische Handlungsfelder in Landeskirchen, Kirchenkreisen und Gemeinden sowie sozialpolitische Empfehlungen zur Stärkung von Ehe, Familie und Partnerschaft enthalten. Die Ad-hoc-Kommission nimmt dabei die Beratungsergebnisse der Kommission zur Veränderung des Personenstandsregisters auf. Eine erste Diskussion im Rat der EKD hat einige offene Fragen und Diskussionspunkte benannt, an denen derzeit weiter gearbeitet wird.

Zielsetzungen

Eine Orientierungshilfe der EKD zu Ehe und Familie soll sich an Politik und Gesellschaft richten und muss deutlich machen, wohin der Weg gehen soll zwischen der flexiblen Doppelverdiener-Ehe mit Infrastruktur für die Kinderversorgung und schwindenden familiären Bindungen einerseits und dem Back-to-Basics mit Zeitgewinn, vielleicht aber auch auf Kosten der Frauen andererseits. Sie soll kirchlichen Verantwortungsträgern Hinweise geben zur Gestaltung des Arbeitsfeldes und Gemeinden Ideen für die Arbeit mit Familien vermitteln. Und sie soll schließlich ganz normale evangelische Familien ansprechen und ihnen Mut machen zum gemeinsamen Leben. Nicht nur in Tageseinrichtungen und Konfirmandenkursen erleben Kirchengemeinden die gesellschaftliche Differenzierung von Familien, Alleinerziehende und Geschiedene, Patchworkfamilien und Kinder, die in den neuen Familien von Vater und Mutter zu Hause sind, Berufstätige, die ihre pflegebedürftigen Eltern pflegen, Familienfrauen, die den Wert ihrer Arbeit nicht geschätzt sehen, Wohngemeinschaften aller Generationen, Singles, die sich Familie wünschen, gleichgeschlechtliche Paare. Fast alles wird inzwischen auch in Pfarrhäusern gelebt.

Inhalt dieser Ausgabe

Familien stärken in evangelischer Perspektive 1

Nachrichten..... 4

Sie sind der Ort, wo das System Gemeinde und das System Familie sich verknüpft und überlagert – das zeigt sich in Konflikten um das Pfarramt zwischen kirchlicher Norm und gesellschaftlicher Veränderung.

Vielfalt der Familienformen

Den Mitgliedern der Ad-hoc-Kommission ist wichtig, dass die Vielfalt der Formen nicht nur Verlust und „Auflösung“ bedeutet, sondern auch Befreiung zur Individualität und Stärkung der Rechte von Frauen und Kindern. In dem Wissen, dass gerade die patriarchale Geschichte von Ehe und Familie auch zu vielfachem Leiden und unfreiwilligem Verzicht geführt haben, soll gleichwohl zu Bindung und Gemeinschaftsfähigkeit ermutigen. Dabei sollen die gesellschaftlichen Herausforderungen, die Familien in Zerreißproben führen und oftmals überfordern, deutlich benannt werden – so wie etwa das Spannungsfeld zwischen Individualität und dem Wunsch nach Gemeinschaft. Das Verhältnis von Freiheit und Bindung, von Individualität und Gemeinschaft, Autonomie und Angewiesenheit hat die Arbeit der Kommission wesentlich bestimmt. Anstelle des ursprünglich vorgesehenen Titels „Ehe und Familie stärken“ heißt der Arbeitstitel deshalb derzeit: „Autonomie und Angewiesenheit – Familie als verlässliche Gemeinschaft gestalten und stärken.“ Kann eine Theologie der Familie als Vergewisserung und Neubestimmung eines eher funktionalen und inhaltlich-qualitativen Verständnisses von Bindung, Verlässlichkeit und Verantwortungszusammenhängen in der Familie dienen? Wer über eine Theologie der Familie nachdenkt, wird nicht einfach bei biblischen Leitbildern fündig – sie sind in starkem Maße von der Historizität ihrer jeweiligen Zeit geprägt und in der Regel nicht einfach in unsere Zeit übertragbar.

Der Ad-hoc-Kommission kommt es darauf an, den Blick zu weiten – auch auf die Gemeinschaft jenseits der bisherigen familiären Bindungen. Dieser Blick über die Herkunftsfamilie hinaus ist durchaus biblisch: In der Nachfolgegemeinschaft der Jüngerinnen und Jünger entsteht Bindung, gegenüber patriarchalen Familienstrukturen wird Freiheit gelebt. Daraus sind die Kriterien zu entwickeln, die ein evangelisches Verständnis von Familie zwischen Autonomie und Angewiesenheit tragen. Sie werden denen entsprechen, die im neuen EKD-Pfarrdienstrecht so benannt sind: Verbindlichkeit, Verlässlichkeit, Verantwortlichkeit und Offenheit für Gottes Segenshandeln.

Gesellschaftliche Herausforderungen

Die Stabilität von Familien ist aber nicht nur von innen, sondern immer auch von außen bedroht. Zu den größten gesellschaftlichen Herausforderungen, denen sich Familien heute gegenüber sehen, gehört der Mangel an Zeit in einer Gesellschaft, die Erwerbsarbeit in den Mittelpunkt rückt und die Aufmerksamkeit für die vielfältigen Sorgetätigkeiten in Erziehung, Pflege, Hauswirtschaft vermissen lässt. Letztlich wird es in den nächsten Jahren darauf ankommen, Übergänge zu gestalten zwischen einer sozialen Wirklichkeit mit Halbtagschulen und Teilzeitarbeit von Frauen, in der die Familienarbeit von Frauen

geleistet und unzureichend gewürdigt wurde, hin zu einer partnerschaftlichen Familie mit erwerbstätigen Partnern, einer unterstützenden Infrastruktur und von beiden Partnern geleisteter Sorgearbeit in Erziehungs- und Pflegezeiten.

Familien unterstützen und stärken

Kinder brauchen beide Eltern. Die Biographien von Männern und Frauen, aber auch von Familien, sind heute vielfältiger und weniger vorhersehbar, als das in der Vergangenheit der Fall war. Wo immer es aber gelingt, die jeweiligen Herausforderungen gemeinsam zu bewältigen, wird damit nicht nur der private, sondern auch der gesellschaftliche Zusammenhalt gestärkt. Familien sind wichtige Knotenpunkte in funktionierenden Nachbarschaften und bieten damit Anknüpfungspunkte für professionelle Dienstleistungen. Im Blick auf Bildungsangebote und Armutsprävention, auf Beratung und Pflegedienste ist ein gutes regionales Miteinander von Kirche und Diakonie entscheidend. Nicht nur in der EKD, sondern auch in vielen Landeskirchen steht das Thema Familie zur Zeit neu auf der Tagesordnung. Gemeinden, die Angebote für Familien machen wollen, werden über ihren eigenen Umgang mit Zeit nachdenken müssen. Die Vielfalt der Ansätze zeigt deutlich, dass deshalb eine Neuaufstellung und Definition der Ziele auf EKD-Ebene dringend erforderlich ist.

Ich bin gebeten worden, hier einige Impulse für die Zukunft des Arbeitsfelds Familie in der EKD zu geben. Die Neuaufstellung von Strukturen ist dabei genauso wichtig wie die Durchführung von Projekten und die Arbeit in der vom Rat der EKD berufenen Ad-hoc-Kommission. Noch arbeitet die Kommission an ihrem Text, bearbeitet Anfragen des Rates, diskutiert miteinander. Ob am Ende eine Denkschrift erscheint, darüber entscheidet der Rat der EKD. Genauso wichtig wie ein abschließender Text sind aber die Diskussionsprozesse in den Landeskirchen, in der EKD.

*Oberkirchenrätin Cornelia Coenen-Marx
Referentin für sozial- und gesellschaftspolitische Fragen im
Kirchenamt der EKD*

Familien stärken - in evangelischer Verantwortung. Statements von Birgit Löwe

Familie lebt in vielen Formen

Familien werden überall dort wahrgenommen, wo füreinander und miteinander verlässlich Beziehung gelebt und Verantwortung zwischen den Generationen übernommen wird.

Familie lebt in vielen Situationen. Das Leben von Familien wird von den unterschiedlichsten persönlichen, sozialen und materiellen Ressourcen getragen und bestimmt.

Familie lebt in vielen Zusammenhängen. Familien und deren Lebenssituationen sind immer auf dem Hintergrund der jeweiligen politischen, gesellschaftlichen und sozialen Hintergründe zu betrachten und zu verstehen.

Kurzum: Familie lebt in Vielfalt und die Vielfalt muss Gestaltung finden. Und zwar so Gestaltung finden, dass Familien sich damit in ihrer jeweils individuellen Situation angenommen, respektiert und wahrgenommen fühlen, bzw. dass Familien sich damit in gesellschaftlichen Rahmenbedingungen wiederfinden, die zu einem gelingenden (Familien-)Leben beitragen können.

Diese Vielfalt ist eine der größten Herausforderungen, ist sie doch so eng mit Schlagworten wie Flexibilität, Mobilität, Individualität, Autonomie verbunden. Diese halten nicht gerade per se dazu an, „gemeinsame Sache zu machen“. Im Gegenteil sie machen es bisweilen schwer, gemeinschaftlich Verantwortung übernehmen zu können.

Diakonie und Kirche – Orte für Familien

Auch in evangelisch-diakonischen Zusammenhängen haben wir es immer wieder schwer, die vor uns liegende Vielfalt in und von Familien zu gestalten oder gar der Vielfalt angemessen zu begegnen. Selbstverständlich, und das würde niemand in Kirche und Diakonie ernsthaft bestreiten, wollen wir mit unserem kirchlich-diakonischen Handeln einen Ort für Familien schaffen und ein Ort für Familien sein.

Auch Kirche und Diakonie – und das sei an dieser Stelle erwähnt – ist in vielerlei Hinsicht stark an den Auffälligkeiten, Problemen und Defiziten, eben an dem, was nicht so gut läuft und „ein Gegenprogramm“ braucht, orientiert. Die Ausrichtung ihrer Angebote und Dienste sind immer noch stark problembelastet und defizitorientiert bzw. zielgruppenorientiert. Da bieten wir einer Orts Beratung in Erziehungsfragen, Eheproblemen oder wie in den (teil-)stationären Wohneinrichtungen familienunterstützende und -ergänzende Maßnahmen an. Da bieten wir anderer Orts aber auch Familienbildung bzw. Familienerholung an. Da begegnen uns Kindergarteneltern, Alleinerziehende, Menschen mit Migrationshintergrund, Konfirmanden und Konfirmandinnen, Menschen mit zu pflegenden Angehörigen, oder aber Patienten und Patientinnen der Diakoniestationen ebenso wie älter werdende Menschen in den Seniorentreffs oder bei der Tafel.

Familie als Ort, wo Verantwortung übernommen wird.

Es begegnen uns also Familien, die in vielerlei Hinsicht ein Hort der Zuneigung, der Verlässlichkeit, des Vertrauens, der Unterstützung, der Lebensbewältigung und der lebenslangen Gemeinschaft in Verantwortung sind. Familie kann gelingen, sowohl in Bezug auf die Verantwortung für die aufwachsende als auch für die älter werdende Generation. Und Familienarbeit ist in unserer Gesellschaft im höchsten Maße Privatsache. Das ist sicherlich grundsätzlich auch erst mal gut so.

Familie braucht gesellschaftliche Unterstützung.

Familie kann es auch schwer haben, bis dahin, dass Familienmodelle und -leben scheitern können. Dann kann und darf Familie keine Privatsache sein und bleiben. Dann braucht Familie die Aufmerksamkeit, Unterstützung und Wertschätzung der Gesellschaft. Dann braucht Familie die Gewissheit der

Anerkenntnis kirchlich-diakonischen Handelns, die Wahrnehmung, - materielle - Unterstützung und ausreichende Angebote. Nur in diesem Dreiklang von Wertschätzung – Geldleistung - Infrastruktur wird Familienleben in unserer Gesellschaft und in unserem gemeindlichen Zusammenleben so gestaltet und gelebt werden können, dass Familien in jeglicher Hinsicht ein Vermögen sein werden.

Diakonie und Kirche als Anwalt für Familien.

Kirchlich-diakonisches Handeln getragen durch unser christliches Menschenbild und der unabweislichen Würde eines jeden Menschen setzt bei der Begegnung mit Familien an deren Ressourcen und Stärken an. Begegnungen, Angebote, Unterstützungsnotwendigkeiten etc. sollten demnach familienunterstützend und -begleitend gestaltet werden. Ein alter Grundsatz pädagogischen Handelns besagt, die Arbeit mit anderen Menschen setzt da an, wo das Gegenüber Fähigkeiten zur eigenen Lebensbewältigung hat. Wenn wir es ernst nehmen wollen, Familien in evangelischer Verantwortung zu stärken, dann wird sich das kirchlich-diakonische Handeln stärker an den seinem Gegenüber zu orientieren haben und nicht das Gegenüber an dem kirchlich-diakonischen Handeln.

Neben dieser individuellen Perspektive auf die Fähigkeiten, Kompetenzen und Potentiale von Familie an sich, stehen wir als Kirche und Diakonie auch in der Verantwortung, uns gesellschaftlich bzw. anwaltschaftlich einzumischen. Nochmals auf den Dreiklang von Wertschätzung – Geldleistung – Infrastruktur zurückkommend, brauchen wir in unserer Gesellschaft

- politisch klare und familienorientierte Entscheidungen, die Rahmenbedingungen setzen, dass Familien in ihrer Vielfalt sich unterstützt und wertgeschätzt erleben können.
- eine angemessene finanzielle Unterstützung von Familien, die ihnen allen voran ein armutsfestes Einkommen ermöglicht und dann auch die Wertschätzung der in der Familie geleisteten Arbeit anerkennt.
- eine flächendeckende Infrastruktur, die Kindern und Jugendliche sowie deren Familien ermöglicht, an Bildung, Teilhabe und gesellschaftlicher Verantwortung teilnehmen zu können.

Nur mit diesem Dreiklang, dem sich auch Kirche und Diakonie verpflichtet wissen muss, wird es gelingen, Familien zu stärken. Denn die Zukunft muss heißen:

Familien stärken – damit (Familien)Leben gelingt.

*Birgit Löwe,
Mitglied des Vorstandes des
Diakonischen Werkes Bayern*

*1. Vorsitzende der Evangelischen Aktionsgemeinschaft
für Familienfragen in Bayern (eaf bayern)*

Nachrichten

eaf bayern und Diakonie Bayern positionieren sich zum Betreuungsgeld

Die Mitgliederversammlung der eaf bayern hat am 23.3.12 eine Stellungnahme zum geplanten Betreuungsgeld verabschiedet: Die eaf bayern lehnt darin das Betreuungsgeld in der geplanten Weise ab. Die zur Verfügung stehenden Mittel müssen für folgende Forderungen eingesetzt werden::

- Der Rechtsanspruch auf Bildung, Erziehung und Betreuung für jedes Kind muss sich am Bedarf der Eltern ausrichten und an den regionalen Gegebenheiten orientieren.
- Die Bildungs- und Teilhabechancen von Kindern sind nachhaltig zu verbessern. Besonders benachteiligte Kinder sind durch qualitativ hochwertige Tagesbetreuung zu fördern.
- Der qualitative und quantitative Ausbau der Infrastruktur frühkindlicher Bildung muss vorrangig umgesetzt werden.

Die gesamte Stellungnahme finden Sie unter www.eaf-bayern.de/Positionen

Erziehungsleistung honorieren – aber richtig

Gegen das zunehmend umstrittene Betreuungsgeld hat sich im Anschluss an die eaf auch die bayerische Diakonie ausgesprochen. In einer Stellungnahme fordert sie, die Erziehungsleistung der Eltern generell zu honorieren, und zwar finanziell wie ideell. Auch aus Sicht der Diakonie ist die Beschränkung des Betreuungsgeldes auf Eltern, die ihre Kinder nicht in eine Betreuungseinrichtung geben, darum der falsche Weg. „Idealerweise erhalten alle Eltern eine finanzielle Anerkennung ihrer Erziehungsleistung – und die dann auch in einer entsprechenden Höhe“, forderte Birgit Löwe, Vorstandsmitglied der Diakonie Bayern und Vorsitzende der Evangelischen Aktionsgemeinschaft für Familienfragen in Bayern. Der jetzt geplante Betrag von 100 – 150 Euro pro Kind sei zudem

nicht ausreichend. So könne damit im Bedarfsfall weder eine private Kinderbetreuung noch zusätzliche Bildungsangebote finanziert werden.

„Nach jetziger Rechnung kostet das Betreuungsgeld mehr als der Ausbau der Bildungs- und Betreuungseinrichtungen.“ Dabei weisen internationale Vergleiche nach, dass Deutschland beim Angebot von Krippen, Kitas und Ganztagschulen noch einen deutlichen Nachholbedarf hat. Löwe: „In der jetzigen Form müssen wir das Betreuungsgeld darum ablehnen.“ Die Diakonie fordert stattdessen, die Mittel von 400 Millionen Euro im Jahr 2013 bzw. von 1,2 Milliarden Euro ab 2014 für den geplanten Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen auszugeben.

Die Pressemeldung des Diakonischen Werkes Bayern und der eaf bayern finden Sie unter www.diakonie-bayern.de/Presse

Gewaltfreie Kommunikation - Seminarangebote des Frauenwerks Stein

**Kurzseminar: 22.6.2012 von 14:30 bis 18:00 Uhr
Tagungs- und Gästehaus Stein**
**Tagesseminar: 7.7.2012, 10:00 bis 16:00 Uhr
Tagungs- und Gästehaus Stein**

„Worte können Mauern sein und anderen Leid und Verletzungen zufügen. Worte können aber auch Fenster sein und uns mit Anderen in eine rücksichtsvolle Verbindung bringen. Gewaltfreie Kommunikation (GFK) von Marshall B. Rosenberg ist eine Methode, um in Gesprächen Fenster zu öffnen und mit unseren Mitmenschen eine rücksichtsvolle und einfühlsame Sprache zu sprechen.

Beobachtungen von Bewertungen zu trennen und klare Bitten zu formulieren, sind wesentliche Aspekte und Inhalte der Seminare. Verschiedene Übungen sensibilisieren für die Stolperfallen in der Sprache und ersetzen diese durch gewaltfreie Formen.“

**Information und Anmeldung: Fachstelle für Frauenarbeit der Evang.-Luth. Kirche in Bayern,
Telefon: 0911 / 6806 -142
E-Mail: kurse@frauenwerk-stein.de**

Impressum:

Herausgeber: Evangelische Aktionsgemeinschaft für Familienfragen in Bayern e. V. (eaf bayern)
1. Vorsitzende: Birgit Löwe, 2. Vorsitzender: Ludwig Selzam, 3. Vorsitzende: Hanna Kaltenhäuser
Geschäftsführerin und Redaktion: Renate Zeilinger
Geschäftsstelle im Diakonischen Werk Bayern, 90332 Nürnberg, Telefon (0911) 93 54 - 270, Telefax - 299
Internet: www.eaf-bayern.de, Email: info@eaf-bayern.de
Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben ausschließlich die Meinung des Verfassers/der Verfasserin wieder.
Druck: Schnelldruck Süd GmbH, Nürnberg

FPI 2 März/April 2012, 23. Jahrgang